

Aufschwung in Trümmern

Der drohende Irak-Krieg hat das globale Wirtschaftswachstum zum Stillstand gebracht. Auch für die Zeit danach sind die Konjunkturaussichten nun düster

VON SEBASTIAN DULLIEN

Wenn Ökonomen die Folgen wichtiger politischer Ereignisse bewerten sollen, liegen sie häufig falsch. Als am 11. September 2001 zwei entführte Linienflugzeuge in das World Trade Center stürzten, prophezeihte die Analysetanzunft der US-Wirtschaft den Absturz in eine Rezession. Wie sich später herausstellte, steckte die US-Ökonomie damals bereits tief in der Krise. Statt des befürchteten Absturzes folgte aber eine rasche Erholung, nicht zuletzt getrieben durch massive Steuer- und Zinssenkungen.

Mit einem Irak-Krieg droht sich die Geschichte nun zu wiederholen – nur mit umgekehrten Vorzeichen. Ende 2002 hatten die meisten Experten noch die Einschätzung geäußert, die Weltwirtschaft werde ihre Erholung fortsetzen, selbst wenn es im Frühjahr einen kurzen US-Krieg gegen Irak geben würde. Einige Bankstudien rechneten gar mit einem positiven Wachstumsimpuls durch eine schnelle Absetzung Saddam Husseins.

Diese Hoffnungen sind inzwischen bloße Makulatur. Allein die Unsicherheit vor einem möglichen Krieg hat das globale Wirtschaftswachstum zum Erliegen gebracht. Eine Rolle spielt dabei der Ölpreis, besonders im Zusammenhang mit dem schwachen Verbrauchervertrauen.

Krieg wirft seinen Schatten voraus

Üblicherweise gehen Ökonomen davon aus, dass ein Ölpreisanstieg um 10 \$ das Wirtschaftswachstum im folgenden Jahr um 0,25 bis 0,5 Prozentpunkte drückt. Vieles spricht dafür, dass der Effekt diesmal größer sein könnte. Die Faustregel der Ökonomen ist aus empirischen Erfahrungen mit früheren Preisschwankungen abgeleitet. Die bisherigen Ölpreisschocks trafen die Wirtschaft jedoch meist zu einem Zeitpunkt boomender Nachfrage,

etwa 1973, als die US-Ökonomie zuvor in einzelnen Quartalen mit aufs Jahr gerechneten zweistelligen Wachstumsraten zugelegt hatte. Auch 1999/2000 boomte die Weltwirtschaft wegen des Hypes in der New-Economy, und die Ölförderländer kamen kaum damit nach, ihr Angebot so schnell auszuweiten, wie die Industrieländer das Öl verbrauchten.

Heute ist es anders. Der steigende Ölpreis trifft eine Wirtschaft, die sich in einer äußerst prekären Verfassung befindet. In den USA sind die Folgen der Exzesse der späten 90er Jahre noch nicht abgebaut. Weil die Firmen enorme Überkapazitäten haben, ist eine Erholung der Investitionstätigkeit noch weit entfernt. Die Konjunktur wird weiter vor allem von der wachsenden Konsumnachfrage getragen.

Zugleich sind die privaten Haushalte mit einer Reihe von Problemen konfrontiert. Ihre Aktienportfolios haben in den vergangenen Monaten massiv an Wert eingebüßt, die Lage am Arbeitsmarkt ist prekär. Der Boom am US-Immobilienmarkt, über den die Verbraucher lange ihren steigenden Konsum bezahlten, steht allen Anzeichen nach vor einem Ende. Der steigende Ölpreis und die Kriegsängste könnten hier der Tropfen sein, der das Fass zum Überlaufen bringt.

In Europa ist der Konsum ebenfalls extrem schwach, das Verbrauchervertrauen in der Euro-Zone ist eingebrochen. In Deutschland ging der private Verbrauch 2002 erstmals seit Anfang der 80er Jahre zurück. Anders als die meisten Volkswirte zunächst prophezeiten, schlägt die Verunsicherung bei den Verbrauchern direkt auf die Unternehmen durch. Statt abzuwarten, wie sich die Lage im Mittleren Osten entwickelt, reagieren die Firmen auf die Nachfrageschwäche gleich mit Stellenabbau. Die Beschäftigung in den USA ging

im Februar um gewaltige 308 000 zurück. In Deutschland stieg die Arbeitslosigkeit saisonbereinigt um 67 000.

Noch gravierender ist, dass durch die politischen Entwicklungen der vergangenen Wochen zunehmend die Wahrscheinlichkeit einer Erholung nach einem Krieg schwandert. Das Argument der Analysten mit einem US-Sieg über Saddam Hussein würde die lähmende Unsicherheit verfeinern und die Konjunktur an den Finanzmärkten wieder aufwärts gehen, ist zunehmend unplausibel.

Pulver verschossen

Unabhängig davon, ob noch ein Kommiss im Uno-Sicherheitsrat gefunden wird, ein US-Militärschlag gegen Irak wird in den Augen vieler Menschen in der arabischen Welt nicht legitimiert sein. Das droht antierikanische Stimmung anzuzeihehen und den Terrorismus zu nähren. Ein einziger neuer Anschlag in Amerika würde reichen, um das Konsumentenvertrauen weiter abzustürzen zu lassen.

Anders als bei den Terroranschlägen vom 11. September ist der Spielraum der Wirtschaftspolitik heute nur noch begrenzt. Die USA dürften ohne neue Konjunkturpakete nach Schätzungen des Internationalen Währungsfonds 2003 bereits ein Budgetdefizit von 3,4 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aufweisen, auch die Euro-Zone liegt nur wenig darunter. In Japan sind Geld- und Fiskalpolitik schon lange gelähmt. Die US-Zinsen liegen bei 1,25 Prozent. Bei einem neuen Einbruch hinge daher das globale Konjunkturschicksal an einem einzigen seidenen Faden: der Europäische Zentralbank, die mit ihren Zinsen von 2,5 Prozent wenigstens noch etwas Spielraum hat.

E-MAIL: dullien.sebastian@ftd.de